



DER HEISSE DRAHT

Die Stadt Marl als historisches Gegenmodell: Skulptur Projekte Münster erweitern ihren Untersuchungsgegenstand

In Vorbereitung der fünften Ausgabe blicken wir bereits auf eine hohe Anzahl hervorragender künstlerischer Arbeiten in Münster zurück. Die Spuren und Gespenster der vergangenen Ausstellungen sind für alle Beteiligten zu einer weiteren ortsspezifischen Bedingung geraten. Daraus resultiert eine große Intensität in der Auseinandersetzung, nicht nur mit der Stadt, sondern auch mit der Genese der Skulptur Projekte selbst, die eng mit der westdeutschen Nachkriegsgeschichte verwoben ist. Münster steht in diesem Gefüge exemplarisch für eine städtebaulich und gesellschaftlich konservative Haltung. Anderorts sah man auch in Deutschland die Bezugspunkte nach dem Krieg viel stärker in den utopischen Ideen der Moderne verwurzelt, die seit den späten 1950er Jahren stadtplanerische Entwürfe überall auf der Welt geprägt haben. Aus einem Nachdenken über diese Zusammenhänge hat sich die Stadt Marl sowie das Skulpturenmuseum Glaskasten unter der Leitung von Georg Elben als Ort herauskristallisiert, mit dem wir uns in 2017 enger vernetzen möchten. Entscheidend waren dabei Möglichkeiten zur inhaltlichen Bezugnahme und zu einem breitgefächerten Austausch auf unterschiedlichen Ebenen.

Die nordrhein-westfälische Stadt Marl mit 85.000 Einwohnern gehört sowohl zum Regierungsbezirk Münster als auch zum Ruhrgebiet. Anders als die kontinuierlich gewachsene Universitäts- und Kaufmannsstadt Münster mit ihren gut 300.000 Einwohnern entstand Marl durch den Zusammenschluss ehemaliger Dörfer mit den Siedlungen der Bergarbeiter und der Chemiebeschäftigten. Von der Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre hinein vollzog sich dabei ein derartiger Bevölkerungszuwachs, dass man zwischenzeitlich davon ausging, Marl werde sich zur Großstadt entwickeln. Als Reaktion auf diese Prognosen und um das fehlende historische Zentrum zu kompensieren, errichtete die Stadt in den 1960er und 1970er Jahren ein modernes Rathaus auf der „grünen Wiese“, mit Wohnhochhäusern und dem Einkaufszentrum Marler Stern. Das von den holländischen Architekten van den Broek und Bakema 1957 entworfene und von 1960-67 errichtete Gebäude steht als innovatives Beispiel deutscher Nachkriegsmoderne heute unter Denkmalschutz und repräsentiert somit eine Epoche, die man in der nach historischem Vorbild wiederaufgebauten Stadt Münster nahezu vergeblich sucht. Kurz: Die nach dem Zweiten Weltkrieg von beiden Städten gewählten Identitäten, Wiederaufbau und Kontinuität in Münster, radikaler Gestus in Marl,

könnten unterschiedlicher nicht sein. Die für Marl vorausgesagte Stadtentwicklung ist jedoch nie eingetreten: Im Gegensatz zur wachsenden Stadt Münster, erfüllt das ehemals prosperierende Marl heute alle Kriterien einer schrumpfenden Stadt: Seit den 1970er Jahren mussten etliche Zechen schließen, die Einwohnerzahl blieb unter der 100.000er Grenze und ist seit den 1990er Jahren rückläufig. Wie große Teile des restlichen Ruhrgebiets auch, kämpft die Stadt mit hoher Arbeitslosigkeit, Leerstand und einer Vielzahl von sozialen Problemen, die sich aus dieser Struktur- schwäche ergeben.

Kunst im öffentlichen Raum spielt aus unterschiedlichen Gründen in beiden Städten eine entscheidende Rolle. Nach dem Krieg war Marl eine der ersten Städte, die die 1952 in Kraft getretene „Kunst am Bau“-Regelung, die vorsah 1 bis 2% der Bausumme in Kunst am oder Skulpturen vor dem Gebäude zu investieren, konsequent umgesetzt hat. Und noch vor den ersten Skulptur Projekten 1977, in den Jahren 1970 und 1972, fanden in Marl die sogenannte Stadt- und Skulpturenausstellungen statt. Grob vereinfacht lässt sich die Entwicklung in Marl dabei als integraler Bestandteil zur Vermittlung eines humanistischen, modernen Weltbildes begreifen, während die ersten Skulptur Projekte in Münster erst eine Dekade später und im Konflikt mit der nach wie vor konservativen Stadtgesellschaft entstanden. 1982 institutionalisierte sich im unteren Stockwerk des Rathauskomplexes das Skulpturenmuseum Glaskasten Marl und betreut eine hohe Zahl von Arbeiten im Außenraum, besitzt eine interessante Sammlung von Kleinskulpturen und veranstaltet regelmäßig eigene Ausstellungen.

Als verbindende Module zwischen den Skulptur Projekten und dem Skulpturenmuseum Glaskasten Marl schweben uns vor:

„Skulpturentausch“

Skulpturen aus beiden Städten werden gegenläufig versetzt und verweisen so auch auf Fragen zu Kontext und Ortsbezug.

Künstler_innen, die an beiden Orten arbeiten

Denkbar wäre auch gemeinsam einen Künstler_in oder -gruppe auszuwählen, die an beiden Orten und damit in beiden Kontexten arbeitet

Thematische Ausstellung „Modelle“ (AT)

Der Glaskasten Marl plant eine Ausstellung mit Modellen aus dem eigenen und aus dem Archiv der Skulptur Projekte.

Authors in Residence

Das Schreibprojekt von Monika Rinck im Rahmen der Skulptur Projekte erhält eine Dependence in Marl.

Symposium „Nothing Permanent: Sculptures and Cities“ (AT)

Im Rahmen des gemeinsam mit den Henry Moore Institute veranstalteten Symposiums, das vom 13. bis 15. September 2017 in Münster und Marl stattfindet, wird unter anderem die Frage reflektiert, ob und unter welchen Bedingungen Skulpturen, Mahnmale und Denkmäler im öffentlichen Raum ihre Berechtigung verlieren.